

Zeitschrift:	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	62 (1989)
Heft:	3
Artikel:	Schaffhausen
Autor:	Schneider, Hugo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-163731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaffhausen

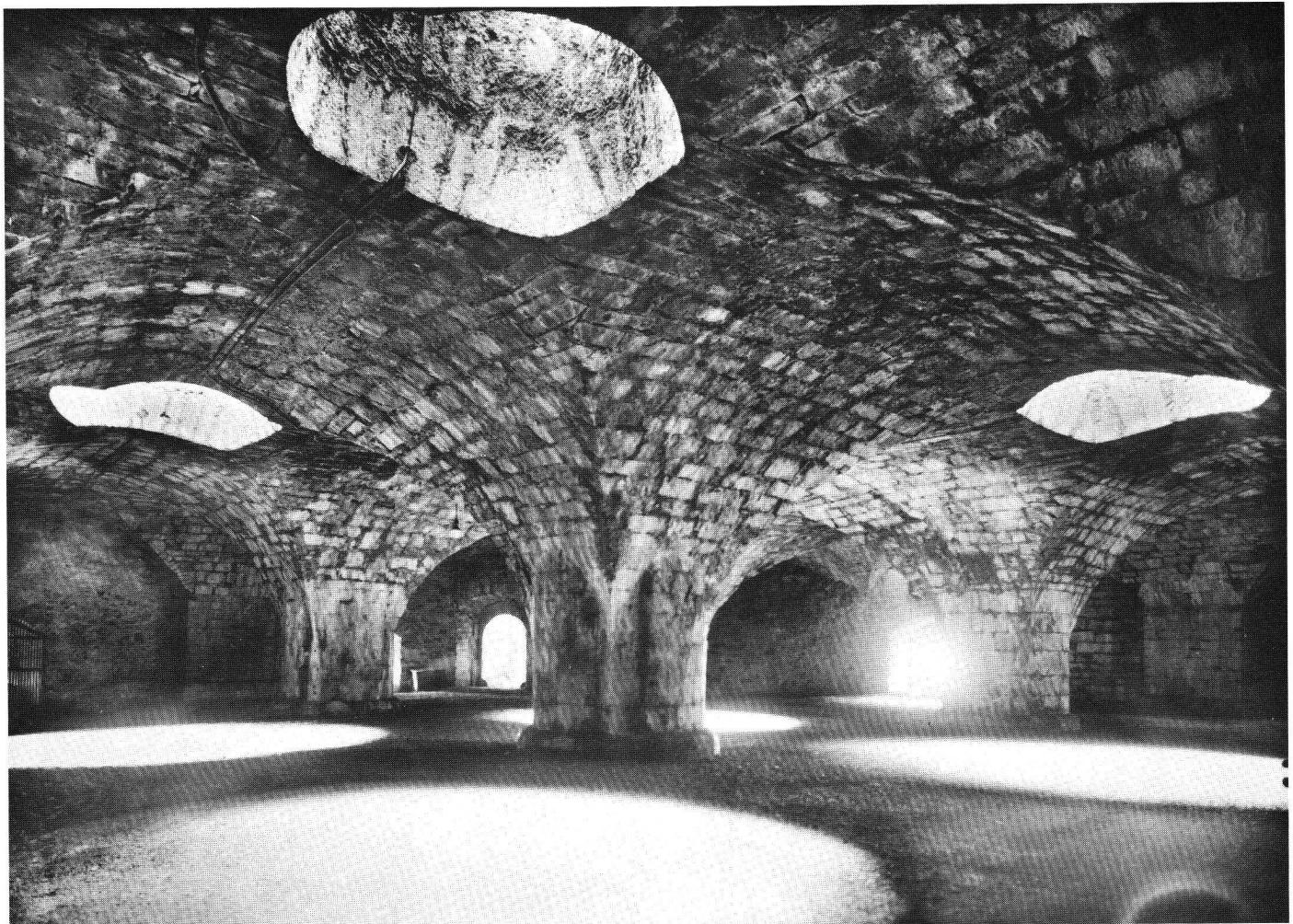
von Hugo Schneider

Mit dieser Stadt sind unabdinglich drei Namen verbunden: «Rheinfall», «Munot» und «Allerheiligen». Dem Rheinfall hat die Siedlung als Umschlagplatz weitgehend ihre Entstehung zu verdanken; der Munot, in der jetzigen Form in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet, wacht heute noch, wie vor 400 Jahren, über die Stadt. Und Allerheiligen, das ehemalige Kloster und heutige Museum, ist jener Ort, wo im Hochmittelalter wichtige schaffhausische Geschichte geschrieben worden ist und wo jetzt die Entwicklung der Siedlung am Rhein, bis auf den heutigen Tag, trefflich dargestellt ist.

Adelige haben die entscheidenden Im-

pulse zur Entwicklung jener Stadt gegeben, welche, an der Grenze zwischen dem Klettgau im Westen und dem Hegau im Osten gelegen, als Treffpunkt verschiedener Landwege und als Umschlagplatz am bedeutendsten mittelalterlichen Wasserweg, über Jahrhunderte das Interesse der Grossen geweckt hat. Die Krone selbst gehörte zu diesen Interessierten und trug dazu bei, dass Schaffhausen schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts für kurze Zeit die Reichsfreiheit erringen konnte. Um 1050 fand die Gründung des Klosters Allerheiligen durch Graf Eberhard III. von Nellenburg statt. Wenige Jahre zuvor hatte ihm König Heinrich III. das Münzrecht für Schaffhau-

sen verliehen. Der Marktort hatte sich demnach nicht aus dem Kloster entwickelt, sondern war älter. 1197 erhielten die Herzoge von Zähringen die Vogtei über die Stadt. Mit deren Aussterben, 1218, änderten sich die Rechtsverhältnisse, denn König Friedrich II., der Hohenstaufe, zog die Vogtei an sich. 1277 erteilte König Rudolf I. von Habsburg den Schaffhausern einen Freibrief, nach welchem sie vor keine fremden Richter zitiert werden durften. 1330 wurde die Stadt von der Krone an Österreich verpfändet. Erst 1415 vermochte sich die Bürgerschaft, anlässlich der während des Konstanzer Konzils entstandenen politischen Schwierigkeiten, für alle Zeiten von der



Schaffhausen, Munot, Gewölbe der Bastion.



Schaffhausen, Munot, Feldseite.

Pfandschaft loszukaufen und sicherte dadurch der Stadt erneut die Reichsfreiheit. Bis dahin hatte Schaffhausen treu die Farben Österreichs verteidigt, was dazu führte, dass eine Territorialbildung erst spät einsetzen konnte. Nachdem 1080 das weltliche Stadtregerment sich formell in ein geistliches verwandelt hatte – damals wurde die Stadt dem jungen Kloster geschenkt –, war die Entwicklung bereits im 12. Jahrhundert rückläufig, und Stadt und Stadtherrin traten in Gegensatz zueinander. Schon 1253 besass die Bürgerschaft ihr eigenes Siegel: «Sigillum ci-vium in Schafusa». Aber immer noch bildeten weltliche Adelige und hohe kirchliche Institutionen Inhaber von Boden, Leuten und Rechten im Interessenbereich der Stadt und waren damit Konkurrenten. Als adelige Lehensträger seien u. a. erwähnt die Herzöge von Teck, die Grafen von Nellenburg-Veringen, von Habsburg, von Kyburg, von Fürstenberg sowie die Freiherren von Lupfen-Stühlingen, von Tengen, von Krenkingen, von Wartenberg. Auch der Ministerialadel stand im Wettstreit mit den Kaufleuten und

Handwerkern der Stadt. Er sass in festen Häusern in der Stadt selbst oder in der näheren und weiteren Umgebung. Die Burgen der Adeligen standen nicht nur auf schaffhausischem Boden, sondern sie erhoben sich auch auf deutschem Gebiet oder südlich des Rheins auf thurgauischem, zürcherischem oder

aargauischem Territorium. Die meisten von ihnen sind nur als Ruinen erhalten. Im 13. Jahrhundert wurde die Randenburg, im 14. die Radegg verlassen. Während des Schwabenkrieges sanken Rosenegg und Hohenfriedingen, im Dreissigjährigen Krieg Hohenstoffeln, Hohenkrähen, Mägdeberg



Herblingen SH.



Hohenklingen SH.

und Hohenhöwen in Trümmer, und der sagenumwobene Hohentwiel wurde während der napoleonischen Kriege gesprengt. An «schaffhausischen» Burgen im modernen Sprachgebrauch sind nur noch Hohenklingen, Herblingen und Wörth erhalten.

Neben dem Adel hatte aber auch die Kirche bedeutenden Besitz im selben Gebiet inne. Es waren insbesondere die Klöster St. Blasien, Reichenau, Rheinau, St. Gallen, St. Georgen in Stein am Rhein, Allerheiligen und der Bischof von Konstanz, welche hier über einen bedeutenden Streubesitz verfügten.

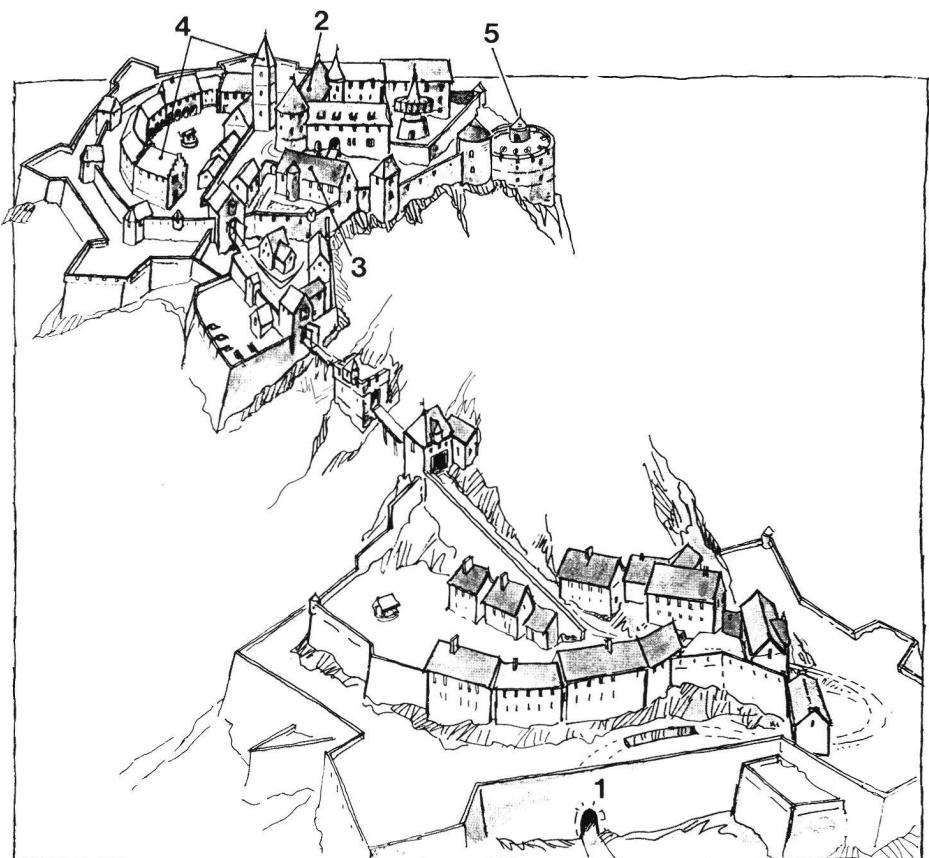
Der grösste Kampf der jungen Stadt, und vor allem der in ihr tätigen Handwerker, galt aber dem Adel. Die Auseinandersetzung gipfelte in der von Herzog Friedrich von Österreich der Bürgerschaft 1411 zugebilligten Zunftverfassung. Der vier Jahre hernach erfolgte Loskauf von der österreichischen Pfandschaft schuf die Voraussetzungen für einen späteren Anschluss an die Eidgenossenschaft, erst als zugewandter Ort, 1501 dann als Bundesgenosse. Durch die erwähnte Zunftverfassung wurde aber der Adel keineswegs völlig verdrängt. Dies beweist die Tatsache, dass noch 1430 in Schaffhausen ein grossartiges Turnier durchgeführt wurde. Ein spanischer Teilnehmer hat uns darüber eine Schilderung hinterlassen. Über 200 Turnierfechter nahmen während mehreren Tagen daran teil und entfalteten in der freien Reichsstadt grosse mittelalterliche Pracht.

Seit dem 14. Jahrhundert war die Stadt immer wehrhafter geworden. Stadtmauern, Türme und Tore erhöhten den

Schutz. Einzelne Elemente davon sind heute noch erhalten und prägen zum Teil das Stadtbild. Durch die Zunftverfassung wurde, wie Sturmordnungen des 15. Jahrhunderts zeigen, die Zunft zur taktischen Einheit formiert. Der einzelne Bürger hatte seine persönliche Waffe zu halten. Für die arme Bevölke-

lung wurden im Zeughaus Reserven an Handbüchsen, Armbrüsten, Mordäxten, Halbarten und Spiessen gehalten. Dort befanden sich auch die Geschütze, die Kollektivwaffen, so zum Beispiel 1479 eine grosse Hauptbüchse und zwei Schlangenbüchsen «von Grandse» (Grandson), womit belegt ist, dass die Schaffhauser schon in den Burgunderkriegen tatkräftig auf eidgenössischer Seite mitgestritten haben. Die grösste fortifikatorische Anstrengung unternahm die Stadt mit dem Bau des eben 400 Jahre alt gewordenen Munot. Diese unten sechseckige, oben runde, für den Einsatz von Geschützen berechnete Anlage mit dem Graben und den drei Rundbollwerken, den sogenannten Caponieren, welche die Verteidigung des Grabens ermöglichen sollten, beeindruckt jeden Besucher und bestätigt den Wehrwillen der Bürger.

Es lohnt sich, nach einem Besuch dieses Bauwerkes und des Museums zu Allerheiligen durch die Innenstadt zu flanieren und sich an den vielen schmucken, mit Erkern bereicherten Bürgerhäusern zu erfreuen.



Hohentwiel, Skizze mit Zustand um 1700. Zugang durch Alexandertor (1) und einen Tunnel. Untere Burg mit Kasernen, Marketendrei, Apotheke, Bäckerei, Kelter. Obere Festung mit Herzogsburg (2), Windmühle (mit waagrechtem Rad), Wohnhaus des Kommandanten (3), Kloster und Kirche (4). Kanonenturm «Rondell Augusta» (5). Nach: Arthur Hauptmann, Burgen einst und jetzt, Konstanz 1987.